

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Daniel B. Dodson
Der Tag vor der letzten Nacht
Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

I

Als das No-Smoking-Zeichen verloschen war, schob sich das Mädchen mit dem langen blonden Haar und den eisgrünen Augen mit einer Wildheit, die an Gewalttätigkeit grenzte, eine Zigarette in den Mund, so daß Gordon Mariner annahm, sie brauchte ein . . .

«Haben Sie Streichhölzer?» fragte sie.

«Nein. Warum versuchen Sie nicht –?»

«Ich habe Sie nicht um Rat gebeten. Ich wollte Streichhölzer.»

«Ich habe keine. Hab' das Rauchen aufgegeben.»

Sie fand ein Streichholz, aber gerade als sie sich die Zigarette anzündete, sackte die Boeing 707 in einer Thermik ab, wodurch sich die Maschine, wie von einem Krampf befallen, so ruckartig drehte, daß Zeitschriften und Papiere ringsum zu Boden fielen.

«Mein Gott», keuchte das Mädchen.

Gordon bückte sich, hob sein Buch auf und sah durchs Backbordfenster in den braunen Dunst, durch den die 707 nach Verlassen des Flughafens von Los Angeles aufgestiegen war. Wie eine breiige See mit schlammig trüben Wellen lagerte der Dunst über dem weiten Becken und stieß träge Schmutzwirbel durch das San Fernando Valley bis hin zu den Sierras aus, deren schimmernde Gipfel in der Nachmittagssonne aufglänzten.

«Ich weiß, wer Sie sind», sagte das Mädchen.

«Das ist wenig wahrscheinlich, da ich es selbst nicht weiß. Aber wenn es stimmt, erklärt das vielleicht, warum Sie so giftig sind.»

«Sie sind Gordon Mariner, und geschrieben haben Sie dieses alberne Buch über Mensch und Natur.»

«Donnerwetter! Die anderen zwei, die es gelesen haben, hatten keine Meinung.»

«Oh, eine Menge Leute haben es gelesen, aber sie sind zurückhaltender als ich.»

«Weshalb sind Sie eigentlich so gelöst?»

«Ich habe mich von meinem Mann getrennt.»

«Sollte ich Sie dazu beglückwünschen?»

«Ich glaube, Sie sind so richtig vulgär. Darum lesen Sie wohl auch Mailer. Ein lausiger Sexist.»

«Sexist, gebe ich zu – wenn ich das Wort richtig verstehe – aber, lausig, nein. Er hat Freude am Umgang mit Wörtern und Gedanken und bringt sie ziemlich zur Deckung.»

Wieder gerieten sie in eine Thermik, und die Maschine wurde heftig durchgeschüttelt. «Gottverdammich», stöhnte das Mädchen. «Geht das nun die nächsten fünftausend Kilometer so?»

Gordon sah wieder nach draußen. Der gipsdichte Smog bedeckte das Tal, so weit er sehen konnte.

«Haben Sie gehört, was ich gefragt habe?»

«Ja, aber ich weiß es auch nicht. Es handelt sich um Turbulenzen. Ein Vorgang, ebenso unsichtbar wie unberechenbar.»

«Enorm hilfreich, was Sie da erzählen», bemerkte das Mädchen.

Wieder faßte ein heißer Aufwind das Flugzeug, und das Mädchen klammerte sich an die Sessellehnen. «Ach, wenn das doch bloß aufgehört», sagte sie erblassend, mit geschlossenen Augen und so kläglich, daß er ihre Rückenlehne runterließ. Er legte seine Hand auf ihre.

«Sie mögen das nicht . . . fliegen?»

«Ich *hasse* es, gelinde gesagt.» Wieder wurde die Maschine durchgeschüttelt.

«Warum tun Sie's dann? Oder warum gerade diesmal?»

«Ich mußte an einem Treffen teilnehmen.» Sie hielt die Augen geschlossen. Gordon zog seine Hand zurück.

«Ein Treffen der NOW Generation, nicht wahr?»

«Ja. Woher wissen Sie das?»

«Ich hab's mir zusammengereimt: die Einstellung, die aus Ihnen spricht, und die Pressemeldung, daß NOW an diesem Wochenende in Los Angeles tagt. So was nennt man induktive Logik.»

Das Mädchen lächelte. «Sie teilen die unter Männern übliche Meinung, daß Frauen nicht zur Logik fähig sind.»

«Ich teile alle Unzulänglichkeiten und einige Vorzüge mit meinen Geschlechtsgenossen, wozu allerdings dieses Vorurteil nicht gehört. Meine ehemalige Frau war allerdings gelegentlich so logisch, daß es mich juckte, ihr den Schädel einzuschlagen.»

«Oh, Sie gehören auch zu dem Klub?»

«Derer, die verheiratet waren und es nicht mehr sind?»

«Ja.»

«Kein besonders exklusiver Klub. Wer von unseren Zeitgenossen ist schon zehn Jahre mit ein und demselben Mann, ein und derselben Frau verheiratet gewesen?»

Sie wollte antworten, aber da geriet die 707, 10 000 Meter über dem Death-Valley-Nationalpark, wiederum in eine heftige Thermik, so daß sie zusammenzuckte und ihr Gesicht mit den Händen bedeckte. «Sorgen Sie dafür, daß es aufhört damit – *bitte*.»

Impulsiv streckte er die Hand nach ihr aus, aber er berührte sie nicht. «Physikalisch ist es so, daß wir uns innerhalb der gegebenen Sicherheitsgrenze bewegen.»

«Ich *hasse* alles Physikalische.»

«Die Flügel, in denen sich die Treibstofftanks befinden, sind fest in den Flugzeugrumpf eingelassen. Dieser Rumpf ist wie ein Ei, eine Schalenkonstruktion –»

Sie öffnete die Augen und starrte ihn an. «Wovon, zum Teufel, reden Sie?»

«Über die Konstruktion dieses Flugzeugs. In dieser Maschine von Los Angeles nach New York zu fliegen, ist dreihundertmal sicherer als in einem Auto, sagen wir, von der 96. zur 14. Straße zu fahren –»

«Sagen Sie das etwa, um mich zu beruhigen?»

«Wenn gewisse Erfahrungswerte das bewirken können, ja.»

«Warum?»

«Warum – was?»

«Warum versuchen Sie mich zu beruhigen?»

Er sah in ihre weit offenen, grünen Augen, in denen sich Entrüstung spiegelte, betrachtete den kräftigen, kampflustig vorgeschobenen Unterkiefer mit dem leicht gespaltenen Kinn. «Ich dachte, es wäre Ihnen nicht so ganz geläufig, was heiße, auf ein Flugzeug treffende Aufwinde bewirken, und ich meinte, der Himmel müßte Ihnen etwas freundlicher erscheinen, wenn Sie über Ursache und Wirkung im Bilde sind.»

Sie sah ihm prüfend ins Gesicht und wandte sich dann ab, drehte sich aber mißtrauisch noch mal zu ihm um. «Ich glaube, Sie wollen mich bloß beschwatzen.»

«O Gott, nein! Ich kann mir niemanden vorstellen, bei dem so etwas aussichtsloser wäre.»

«Sie haben in Ihrem Verhalten etwas Beleidigendes.»

«Das ist ganz und gar nicht meine Absicht.»

Sie wandte sich wieder ab.

Als die Sicherheitsgurte abgeschnallt werden durften, stand sie

entschlossen auf und ging an dem inzwischen bei ihnen angekommenen Getränkewagen vorbei den Gang hinunter. Er bestellte einen doppelten Wodka-Martini und einen doppelten Scotch und nahm sich wieder sein Buch vor.

Das Eis in dem für den Whisky gedachten Plastikbecher war bereits am Schmelzen, als sie zurückkam und sich wieder auf den Sitz rechts von ihm setzte. Er klappte das Tischchen vor ihr herunter und stellte ihr den Scotch hin.

«Was ist das?»

«Ich habe Scotch für Sie bestellt.»

«Wie kommen Sie darauf, daß ich Scotch trinke?»

Er öffnete das Fläschchen, leerte es in den Becher und goß Sodawasser darüber. «Sagen Sie halt.»

«Halt!»

«Sie trinken also Scotch.»

«Ist Ihnen eigentlich klar, wie unerträglich überlegen Sie sich geben?»

«Nicht, daß ich wüßte.»

«Sie sind wie ein Kind.» Sie nahm einen Schluck von dem Whisky und zog ein Notizbuch aus ihrer Handtasche. «Entschuldigen Sie. Ich habe zu tun.» Sie schrieb etwas in das Notizbuch. «Danke für den Whisky.»

«Nichts zu danken.»

Er sah wieder aus dem Fenster. Weit im Norden schimmerte in naturhafter Reinheit der schneebedeckte, über 4400 Meter hohe Mount Whitney, zu seinen Füßen aber und über der Mojave-Wüste dehnte sich ein umbrabrauner Dunst. Er war jahrelang nicht in Los Angeles gewesen und hatte unangenehm überrascht feststellen müssen, daß die Berichte stimmten, wonach es hier reinen Sauerstoff nur in Tanks gab. Selbst in dem altmodischen und wohlhabenden Newport Beach, wo er drei Tage mit wenig erfolgreicher Arbeit zugebracht hatte, wurde die Sonne durch eine so dicke Dunstschicht gefiltert, wie er es sonst noch nirgends erlebt hatte. Er öffnete das zweite Wodkafläschchen und spürte neben sich das grünäugige, wild schreibende Mädchen, dessen goldene Armreifen leise am Handgelenk klirrten. Von ihr ging eine exotische, sinnliche Wärme aus, die er zu ignorieren suchte, aber ihre Nähe teilte sich seiner Haut als ein Prickeln mit, so daß Mailer mit seinen empörten, sexzentrischen Aufschreien verblaßte.

«Und Sie? Was haben *Sie* in L. A. gemacht?» fragte, ihm allerlei Scheußlichkeiten unterstellend, das Mädchen plötzlich.

«Gearbeitet.»

«An einem Buch?»

«Ja. Andere Arbeit kenn ich nicht.»

«Worüber?» fragte sie.

«Ich sprech' nicht gern drüber —»

«Ach, haben Sie sich nicht so. Schriftsteller sind die schlimmsten Narzißten, die ich kenne.»

«Kennen Sie viele?»

«Ja.»

«Das ist bei mir kein Narzißmus. Es ist eher Taktik. Wenn ich viel über das, was ich schreibe, spreche, verliere ich die Lust zu schreiben.»

Sie klappte ihr Notizbuch zu, zog ihre nackten, gebräunten Beine auf den Sitz und drehte sich mit einem strahlenden Lächeln zu ihm. Sie war eine jener außergewöhnlichen Frauen, die selbst in der banalsten Umgebung die Aufmerksamkeit aller anwesenden Männer, von Geistlichen bis zu Bauarbeitern, auf sich ziehen.

Gordon schenkte ihr noch einen Scotch ein und goß Soda nach. «Möchten Sie mehr Eis?»

«Nein danke. Wissen Sie, Sie sind ein *guter* Schriftsteller. Viel besser als der da.»

Sie tippte auf das Umschlagfoto von Mailer.

«Das ist ein reichlich leichtfertiges Kompliment.»

«Ich meine es wirklich. Die Gedanken in *Mensch und Natur* halte ich für albern, aber es ist sehr gut geschrieben.»

«Na, das klingt schon etwas anheimelnder.»

«Ich habe drei Ihrer Bücher gelesen und einige Artikel und wundere mich immer wieder, daß Sie keine Romane schreiben.»

«Tu ich, aber die Verfassernamen suche ich mir aus dem Telefonbuch heraus, aus dem von Atlanta, Georgia, von 1930. Nach 1930 verloren die Namen in Atlanta an Farbigkeit, aber das 1961er Telefonbuch von Rio de Janeiro ist eine wahre Fundgrube.»

«Was für eine Art von Romanen?»

«Flott.»

«Porno?»

«Innerhalb der Grenzen des guten Geschmacks.»

Zum erstenmal lachte sie. «Ich fange an, Gefallen an Ihnen zu finden. Zu schade, daß Sie nicht auf der richtigen Seite sind.»

«Ich dachte, ich wär's. Ich bin für Ökologie, Geburtenkontrolle, Frieden, Tierschutz und selbst für das Frauenwahlrecht . . . welches ist die richtige Seite?»

«Die Zukunft ganz einfach.»

Er trank seinen Martini aus. «Steckte ich in Ihrer Haut, wäre ich für die Gegenwart. Und zwar Sekunde um Sekunde.»

Sie musterte ihn. «Unter dem Deckmantel des Profis verbirgt sich bei Ihnen, glaube ich, der Kavalier. Was für ein Buch schreiben Sie gerade?»

«Eine Biographie.»

«Über wen?»

«Das sage ich Ihnen nicht.»

«Warum nicht?»

«Weil ich mich noch nicht entschieden habe, ob es unter meinem Namen herauskommt.»

«Vielleicht über eine Person, die berüchtigt ist?»

«Am Anfang war ich nicht der Meinung, aber allmählich kommen mir Zweifel.»

«Warum haben Sie sich dann dieses Thema gewählt?»

«Das hab' ich nicht. Das Thema hat mich gewählt. Es ist das erste Buch, das ich im Auftrag schreibe.»

«Wer ist der Auftraggeber?»

«Vergessen Sie nicht, daß ich auch eine Menge Dinge habe, über die ich Sie befragen werde, wenn ich an der Reihe bin. Ein Familienmitglied hat es mit unvergleichlichem finanziellem Enthusiasmus in Auftrag gegeben. Der Vorschuß ist fünfmal so hoch wie das, was ich normalerweise für ein ganzes Buch bekomme.»

«Verdienen Sie mit Ihrem Schreiben viel?»

«Genug, um davon angenehm leben zu können. Nicht so viel wie ein guter Anwalt oder Arzt.»

«Warum fliegen Sie dann nicht erster Klasse?»

«Es ist Angeberei, und dann begegnet man eben in der ersten Klasse nicht so reizvollen, grünäugigen Frauen.»

«Jesses – und ich fing an, Sie zu mögen.»

«Sie haben eben etwas gegen schlichte, auf Erfahrung beruhende Tatsachen. Und jetzt, denke ich, steht es mir zu, Ihnen einige Fragen zu stellen. Wie ist *Ihr* Name?»

Aber sie hatte das Interesse am Gespräch verloren. Sie wandte sich von ihm ab und legte den Kopf gegen die Rücklehne. Er betrachtete ihr auf die Schulter fallendes blondes Haar und wartete, dann nahm er sich wieder sein Buch vor.

Volle fünfzehn Minuten lang war sie gnädig gewesen; doch als die Stewardessen im schwindenden Licht über Nevada das Abendessen servierten, drehte sie sich wieder um. «Susan de Saint Phalle ist mein Name.»

«Großer Gott! Ich hatte mir schon so etwas gedacht. Ihr Mädchenname, nehme ich an?»

«Natürlich. Sie denken doch wohl nicht, daß ich etwas wie Mulligan oder Abernathy mein Leben lang mit mir herumschleppe?»

«Nicht bei der Alternative Saint Phalle. Einer von Ihrer Familie – in Ihrem Alter, aber natürlich männlich – steht unter den möglichen französischen Thronfolgern an fünfzehnter Stelle. Wenn sie jemals genug von der Demokratie haben und die Bourbonen erneut inthronisieren wollen, dann würden Sie zu einer Art *duchesse*.»

«Woher wissen Sie das?» fragte sie argwöhnisch.

«In meinem Gehirn gibt es einige kleine, überfüllte Zellen, in denen sich Massen von kaum brauchbaren Informationsfetzen speichern. Wenn mein Abrufsystem mich nicht trügt, stammt das aus Recherchen zu einem Aufsatz mit dem Titel «Nach de Gaulle?»»

«*Le déluge*.»

«Genau. Da Sie sich wieder gesprächsbereit zeigen – worum ging es bei dem NOW-Treffen.»

Eine Stewardess, die keine Freude an ihrem Job zu haben schien, reichte ihm ein Tablett und verschwand. «He!» rief Susan de Saint Phalle ihr nach. «Haben Sie für mich keins? Ich komme um vor Hunger. So geht's mir immer», sagte sie. «Ständig wird Erwartung in mir erregt und dann –»

«Mm, nehmen Sie meins.» Gordon hielt ihr sein Tablett hin.

Sie nahm es an sich, aber sagte dann plötzlich: «Also doch so richtig vulgär.»

Er nahm ihr das Tablett aus den Händen und stellte es wieder vor sich auf den Klapptisch. «Nichts in der Welt liegt mir ferner, als Sie kränken zu wollen. Es fällt mir nur schwer, mit Ihrer Sprunghaftigkeit Schritt zu halten.» Er nahm das Plastikbesteck in die Hand.

«Aber ich wollte es ja», sagte sie kläglich.

«Was?»

«Das Essen. Ich bin hungrig. Und sie kommt sicher erst nach einer halben Stunde zurück.»

Er legte Gabel und Messer wieder hin und reichte ihr das Tablett.

«Danke.» Sie griff nach dem Besteck und machte sich an das Steak. «Zu durchgebraten», murmelte sie und schob sich ein Stück Fleisch in den Mund.

Wunderbarerweise erschien gleich darauf die Stewardess mit einem weiteren Essen. «Würden Sie uns bitte eine Flasche Rotwein bringen?»

«Eine halbe Flasche, Sir?»

«Zwei, bitte.»

«Sofort, Sir.»

«Einen 57er *Paullac, Mouton Rothschild*», sagte kauend Susan de Saint Phalle.

«Tut mir leid, Miss, wir haben nur kalifornische Weine.»

«Gut. Dann bitte davon», sagte Gordon.

Er sah, wie sie mit mächtigem Appetit aß. Sie hatte schon einen großen Teil des Steaks verzehrt. «Haben Sie denn während der Konferenz nichts gegessen?»

«Ich hatte die ganze Zeit zu tun. Ich war Feminarleiterin →»

«Bitte? Lispeln Sie?»

«Ich sagte *Feminar*.»

«Hm, paßt», murmelte Gordon. «Verzeihung. Erzähl'n Sie.»

«Keine Sekunde hatte ich Zeit.»

Er schnitt ein Stück von seinem Steak ab. «Vielleicht möchten Sie meins auch?»

«Was auch?»

«Mein Steak.»

«Aber ich bitt' Sie.» Doch sie faßte das Fleisch unter seinem Messer ins Auge. «Haben Sie etwa keinen Hunger?»

«Nicht besonders.»

«Ein kleines Stück vielleicht.»

Er schnitt das Steak durch und tat die Hälfte auf ihren Teller.

«Danke.» Sie stieß die Gabel hinein und sägte mit dem Messer am Fleisch.

«Sie wollten mir sagen, um welches Thema es bei der Tagung ging.»

«Es ging um . . .» wieder schob sie sich etwas von dem Steak in den Mund, kaute eine Weile, «. . . um Androgynie.»

Die Stewardess kam mit den beiden entkorkten Weinflaschen und stellte sie auf Susans Tablett.

Susan warf einen Blick darauf und fuhr auf ihrem Sitz herum.

«Aber das ist doch die Höhe, Miss!»

«Daß sie entkorkt sind?»

«Ja. Da könnte ebensogut Orangensaft drin sein.»

Gordon schenkte ein. «Etwas verwirrt mich ein bißchen. Sie sagten, Sie fliegen nicht gern, fügten aber hinzu, daß Sie's doch tun, wenn es notwendig ist.»

Susan nahm einen Schluck Wein und verzog das Gesicht. «Ja, das stimmt. Ich fliege nicht gern. Ich habe einfach Angst. Ist das so ungewöhnlich?»

«Ganz und gar nicht. Aber wie ich so nebenbei feststelle, kennen Sie sich mit den Gepflogenheiten in der Touristen-Klasse nicht so recht aus.»

Susan aß den Rest ihres Steaks und trank das Glas aus. «Wovon reden Sie eigentlich? Ich verstehe kein Wort.»

«Wenn Sie schon fliegen, dann doch normalerweise da vorn.» Er zeigte zum Abteil der ersten Klasse.

«So ein Unsinn.» Sie entnahm ihrer Handtasche eine Zigarette und steckte sie an.

«Ich hoffe, Sie verübeln es mir nicht, wenn ich sage, daß Sie zuviel rauchen.»

«Allerdings tu ich das, denn was geht's Sie an.»

«Ja. Sie haben ganz recht.»

Das Flugzeug, die Sonne hinter sich lassend, tauchte ins Dunkel der anbrechenden Nacht. Susan de Saint Phalle, eine nächste Zigarette zwischen den Lippen, kuschelte sich auf ihrem Sitz zusammen und legte den Kopf abgewendet gegen die Rücklehne.

Gordon beugte sich zu ihr hinüber. «Warum sind Sie mir gefolgt? Sie hatten die erste Klasse gebucht. Ich hörte Sie das Ticket tauschen, als ich meinen Platz gewählt hatte.»

Susan de Saint Phalle gab keine Antwort.

2

Irgendwo in der Dunkelheit über dem Mittelwesten wachte sie plötzlich mit einem unterdrückten Schrei auf und drehte sich zu Gordon hinüber, der zwischen Schlaf und Wachen dahindöste. «Oh, mein Gott», sagte sie und packte seinen Arm.

«Was ist?»

«Oh . . . nichts. Verzeihn Sie.» Sie löste sich von ihm.

«Ein Alptraum?»

«Ein . . . ja, so was ähnliches.»

«Erzählen Sie. Das hilft manchmal.»

«Nein.» Sie schloß wieder die Augen.

«Warum sind Sie hier herübergewechselt?»

«Ah, lassen Sie mich. Sie bilden sich ein, Frauen verfolgten Sie.»

«Sagen Sie mir, warum?»

«Herrgott, sind Sie ein unmöglicher Mensch.» Sie öffnete die Augen. «Na schön. Ich hab' also tatsächlich das Ticket getauscht, als ich Sie in der Schlange vor mir sah. Ich wollte wissen, was Sie für ein Mensch sind.»

«Und Sie sind enttäuscht.»

«Wirklich, Mr. Mariner, Ihr Narzißmus ist geradezu peinlich.»

«Sie haben mir nicht geantwortet.»

«Sie meinen, ob ich enttäuscht bin?»

«Ja. »

«Von Enttäuschung kann nicht die Rede sein, denn ich hatte nichts erwartet. Ich habe noch nie einen Schriftsteller kennengelernt, der das Bild, das man sich von ihm nach seinen Büchern macht, bestätigt hätte.»

«Ich weiß nicht, ob ich mich geschmeichelt oder gekränkt fühlen soll. Sie sagten, Sie fänden meine Bücher albern.»

«Nein. Nur von den Gedanken in *Mensch und Natur* habe ich das gesagt.»

«Jetzt bin ich ehrlich verwirrt.»

«Welcher Mann ist das nicht?»

«Großer Gott», stöhnte Gordon. «Es muß doch irgendeine Art von Logik geben, auf die wir uns einigen können.»

«Sie fühlen sich offenbar entsetzlich bedroht, solange eine Diskussion nicht zu einer Reihe von Schlußfolgerungen führt.»

«Nein, darum geht es mir nicht – nur um gewisse Regeln, über die man sich zu verständigen hätte.»

«Die Regeln wurden alle vor fünftausend Jahren von Männern gemacht. Es hat keinen Sinn, sich mit mir zu streiten. Sie sind kein Partner für mich.»

«Ich glaube allmählich, Sie haben recht. Vielleicht könnten wir die Diskussion fortsetzen, wenn wir zuhause sind.»

Nichts im Leben ist mit solcher Sicherheit voraussagbar wie der Seximpuls des Mannes.»

«Ich habe von Sex kein Wort gesagt. Ich finde Ihre Gedankengänge so verschlungen, daß die Möglichkeit, die Diskussion fortzusetzen, mich fasziniert. Nur um die Zweifel an meinem gesunden Menschenverstand loszuwerden.»

«Was als Ihr *Menschenverstand* durchgeht, ist nicht gefährdet. Bei Männern Ihres Alters vollzieht sich das Denkverfahren in festen Gleisen. Störungen von außen haben da nur geringe Chancen.»